

# Der Kampf um den Film

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1941-1942)**

Heft 94

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-732783>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Neue Bemerkungen zur Schweizer Wochenschau

Die Schweizer Wochenschau wird in der Presse eifrig besprochen und meistens nicht sehr glimpflich behandelt. Dabei können wir zwei Arten von Kritik unterscheiden: Ein Teil der Kritiker gibt den Behörden und der Filmkammer alle Schuld. Man sagt, die ganze Sache sei falsch angepackt worden, man sei zu wenig großzügig gewesen, man hätte die ausländischen Wochenschauen mit schweizerischen Bildern zusammenfassen, in der Schweiz besprechen und als neue, schweizerisch ungearbeitete Wochenschau herausbringen sollen. Im Grunde genommen ist dies eine sehr bestechende Lösung: Sind denn unsere Zeitungen anders zusammengesetzt, als es eine solche Wochenschau wäre? Benützen unsere einheimischen Blätter nicht Agenturmeldungen aus aller Welt, mischen sie mit schweizerischen, setzen sie so zusammen, wie es eine neutrale Berichterstattung erheischt, und versehen sie wenn nötig mit einem gutschweizerischen Kommentar? Es zeugt von der Filmfremdheit gewisser Kreise, daß diese Lösung (die zum Beispiel in Ungarn, wie wir bereits berichtet haben, möglich war) nicht angestrebt wurde. Man hat bei uns noch viel zu wenig klar erkannt, daß die Wochenschau eine Zeitung ist, und als Zeitung behandelt werden muß. Wenn man dies klarer erkennen würde, würde man sich auch dem Versuch nicht widersetzen, die verschiedenen Wochenschauen neu zu montieren und damit zu einem weltoffenen, aber trotzdem einheimischen Gebilde zu kommen. Bei uns macht man das Gegenteil: Man verbietet behördlicherseits solche Umgruppierungen, die gerade das erreichen würden, was immer dringender wird: Den Wochenschauen den nicht unbedenklichen propagandistischen Stachel zu nehmen. Jener Mitarbeiter der Glarner Nachrichten, der sich darüber wundert, wie stark man bei uns immer wieder die militärische Abwehrbereitschaft betone, dem stärksten nichtmilitärischen Beeinflussungsmittel aber, der ausländischen Wochenschau, völlig naiv und untätig gegenüberstehe, hat sicher recht.

Ein anderer Teil der Kritiker geht weniger allgemein vor und ist nicht ohne weiteres bereit, die Ausführungen, das heißt die geistig und technisch Verantwortlichen völlig zu entschuldigen. Wir befassen uns hier mit dieser Art der Kritik, weil vorläufig die kleine, bescheidene Schweizer Wochenschau in ihrer gegenwärtigen, vielleicht etwas verlängerten Form weiter erscheinen wird, und weil es nötig ist, aus ihr das Bestmögliche zu machen.

Zunächst eine Frage: Warum strebt man nicht nach Dezentralisation? Warum gibt es keine Wochenschaukorrespondenten, wie es Zeitungskorrespondenten gibt? Warum ist es den Verantwortlichen noch immer nicht eingefallen, ortsansäßige Filmschaf-

fende, die eine Kamera und die nötige Erfahrung besitzen, als gelegentliche Mitarbeiter zu gewinnen?

Zweite Frage: Warum muß der Text der deutschschweizerischen Ausgabe von einem Westschweizer gesprochen werden? Man verstehe uns nicht falsch: Es ist anmutig und reizvoll, wenn ein Westschweizer mit sorgfältiger Betonung und mit einem Anflug von französischer Färbung deutsch spricht. Aber in diesem Falle ist das Vorgehen grundfalsch: Der westschweizerische Sprecher wirkt unsicher, sein Text hat keine Ueberzeugungskraft; es fehlt ihm völlig die Selbstverständlichkeit einer ungewungenen Mitteilung. Der heute zu hörende Text klingt nach fleißig besuchten Deutschstunden und nach Papier.

Dritte Frage: Warum geht es mit einem neuen Titelvorspann nicht vorwärts? Wie lange soll das peinlich unbeholfene Schweizerkärtchen mit dem schräggestellten Wappenschildchen auf der Leinwand erscheinen? Und in diesem Zusammenhang: Weshalb hat man den unsicheren Weg eines nicht gerade aufmunternd mit Preisen dotierten Wettbewerbes beschritten, um einen neuen Titelvorspann zu finden? Weshalb hat man nicht einige hervorragende und bekannte Graphiker beauftragt, eine bessere Lösung zu finden? In den Kreisen der fähigsten Graphiker ist man über die Form des Wettbewerbes empört; auch von der Zusammensetzung des Preisgerichtes sind diejenigen unbefriedigt, die gewöhnt sind,



Schweizer. Wochenschau-Karikatur  
aus dem «Nebelspalter».

in solchen Fragen überlegter und kenntnisreicher vorzugehen.

Vierte und vorläufig letzte Frage: Wo bleibt der kämpferisch demokratische Geist unserer schweizerischen Wochenschau?

Wir haben unsere Fragen absichtlich mit Schärfe formuliert, weil uns die einheimische Wochenschau brennend beschäftigt. Wir übersehen dabei keineswegs die Schwierigkeiten, vor denen die Verantwortlichen stehen und geben ohne weiteres zu, daß unsere Wochenschau in Einzelfällen schon sehr erfreuliche, handwerklich gediegene Abschnitte enthalten hat. Lm.

## Der Kampf um den Film

5 öffentliche Vorträge von *Hans Richter*, Filmregisseur, mit Filmvorführung je in Zürich (Auditorium I. E.T.H.) und Basel Schulsynode.

Dieser am 3. Mai begonnene, jedoch wegen der erfolgten Generalmobilisation einstweilen eingestellte Vortragszyklus konnte dann doch durchgeführt werden: in Zürich:

- 19. XI. (20 Uhr) Ueber die Wahrheit im Film,
- 26. XI. Der Dokumentarfilm,
- 4. XII. Phantastischer Film und Grotteske des Volkstums,
- 11. XII. Die Bedeutung des Spielfilms,
- 18. XII. Gegenwartsprobleme des Films als Kunst;

in Basel wurden sie je am folgenden Tag gehalten.

Der Besuch dieser Vorträge hat durch die Unterbrechung nicht gelitten, im Gegenteil, er ist noch stärker geworden, was wohl durch die Verschiebung ins Wintersemester und die Wiederholung des ersten Vortrages bewirkt worden ist. Es waren

weit über 200 Zuhörer da, so daß das Auditorium jeweils bis auf wenige Plätze besetzt war. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten sie den gut abgemessenen und wohlgeformten, fließenden Ausführungen des Vortragenden und quittierten mit lebhaftem Beifall den freundlichen Humor und die feine Satire, mit denen er sie würzte. Ebenso beifällig nahmen sie die Vorführungen von Filmfragmenten auf, mit denen der Vortragende seine Feststellungen so trefflich beleuchtete und belegte. Gelegentliche Unterbrechungen zufolge Reißen des Films vermochten die stets gute Laune der Zuhörerschaft nicht zu trüben.

Leider gestatten es weder Zeit noch Raum hier näheres über den Inhalt der Vorträge zu berichten, dies bleibt einem späteren Artikel vorbehalten. Es soll hier nur noch gesagt werden, daß diese Vorträge der Weiterbildung der Fachleute, vor allem aber der Publikums-Schulung dienen: es soll ihm das Verständnis für die Grundlagen der Film-Gestaltung und -Darstellung geweckt und gefördert werden, es soll zum richtigen schauen und betrachten des

sich auf der Leinwand abspielenden Vorgänge angeleitet werden. Man wandte sich damit vor allem an die gebildete Schicht des Publikums und dies mit gutem Erfolg: die Zuhörerschaft rekrutierte sich wesentlich aus diesen Schichten, darunter waren etwa 150 Studenten beider Hochschulen. Das ist eine sehr erfreuliche Tatsache, sie beweist die Aufgeschlossenheit unserer Akademiker auch hinsichtlich anderer Fragen, als nur derer, welche auf dem Vorlesungsverzeichnis stehen; sie zeigt uns, daß sie sich ernsthaft um das nötige Allgemeinwissen über den Film bemühen. Sie werden mit sicherem Blick den hohen Wert des Films erkennen und ihm die Stellung einräumen, die ihm in unserer Kulturwelt gebührt.

In einem Schlußworte dankte der Sekretär der G.S.F. namens der Veranstalter (Verband der Studierenden der E.T.H. und Gesellschaft Schweiz. Filmschaffender) der Zuhörerschaft für ihre so zahlreiche Beteiligung und die besondere Aufmerksamkeit, mit der sie den Vorträgen gefolgt ist und wünschte diesem ermutigenden Auftakte eine ebenso erfolgreiche Fortsetzung auf dem Wege der Publikumsschulung. Warmen Dank stattete er ab dem Referenten für die Uebernahme und die gut gelungene Ausführung des Auftrages, der Verwaltung der E.T.H. für die entgegenkommende Einräumung des Auditoriums trotz ungünstigen Zeitumständen, den beteiligten Studenten für ihre Mitarbeit bei der Organisation und Durchführung, sowie allen andern, die das ihrige zum guten Gelingen des Vortragszyklus beigetragen haben. Ein beson-

deres Dankeswort stattete er den Verleih-Firmen ab, die durch kostenloses Leihen der vielen Filme, wie auch durch bereitwillige Auskunfterteilung die Durchführung dieser Vorträge förderten, ja überhaupt ermöglichten, denn wenn auch das Doppelte des bescheidenen Eintrittspreises hätte verlangt werden können, so hätte der Erlös bei weitem nicht zur Deckung der üblichen Leihgebühr genügt, wenn solche verlangt worden wären. Es wäre diesfalls nichts anderes übrig geblieben, als die Vorträge ohne das sehr wertvolle Anschauungsmaterial abzuhalten, wodurch sie die Plastik verloren und ihren besonderen Wert eingebüßt hätten. Er nannte folgende Verleiher:

In Zürich: Columbus-Film A.-G., Emelka, Metro-Goldwyn-Mayer S.A., Monopol-Film A.-G., Neue Interna-Film A.-G., Norddisk-films S.A., Praesens-Film A.-G., E. Probst, Tobis-Film A.-G.

In Genf: Idéals-Films S.A., Monopole-Pathé S.A.

In Basel: Eos-Film A.-G.

Zu dieser kostenlosen Ueberlassung außer Kartell, hatte der Vorstand des Lichtspieltheater-Verbandes bereitwillig seine Zustimmung gegeben. Mit diesem selbstlosen Verzicht haben sie nicht nur das Unternehmen tatkräftig gefördert, sie haben damit auch ihr weitgehendes Verständnis für die Bestrebungen zur Weiterbildung der Fachleute und zur Publikums-Schulung bewiesen, überdies noch ihren guten Willen zur Zusammenarbeit bekundet.

Dieser Gewinn werde von den Veranstaltern besonders hoch gewertet.

schon längst unsere volle Aufmerksamkeit geschenkt und sind zum Resultat gekommen, daß mit einer Verteuerung von ca. 12—15 % der Gesteungskosten einer Produktion gerechnet werden müßte, was nicht nur auf die Erhöhung der Tagesmiete, sondern hauptsächlich auf die Abgabe von Lizenzen zurückzuführen ist. Beiläufig gesagt, war bis anhin der Tagesmietpreis einer Apparatur zuzüglich Belegschaft sehr bescheiden und beläuft sich vergleichsweise etwa auf einen Zehntel der Berliner-Ansätze.

Unseres Erachtens kann die Frage der Anschaffung einer «Klangfilm» nur in Verbindung mit dem Export schweizerischer Filme gelöst werden — eine staatliche Subvention hierfür scheint uns nicht der geeignete Weg zu sein. Der Schweizer-Film muß auf privatwirtschaftlicher Basis bestehen können. Er ist heute schon nahe am Ziel, eine internationale Qualität zu haben. Daher möchten wir anstelle von Subventionen eher zielbewußten Bestrebungen unserer Behörden zum Export unserer Filme das Wort reden. EOSCOPI A. G., Basel.

## Dokumentarfilm-Matinéen

Kürzlich wurde in Zürich der Dokumentarfilm über die Lebenswelt Gottfried Kellers von M. und L. Wolgensinger uraufgeführt. Die Filmgilde gestaltete diese Uraufführung zu einer stilvollen Gedenkstunde; der Schülerchor der Kantonsschule, Heinrich Gretler als Sprecher von Kellerschen Texten und Bernhard Diebold als Vortragender wirkten mit. Inzwischen ist der Film in Basel in ähnlichem Rahmen aufgeführt worden. In beiden Fällen war es nicht ein einzelner Kinobesitzer, der die Uraufführung veranstaltete, sondern eine sich mit Filmfragen befassende kulturelle Organisation.

Solche Organisationen gibt es nicht überall. Wohl reicht der Arm des Bundes schweizerischer Kulturfilmgemeinden ziemlich weit; auch die Organisation der Schul- und Volkskino ist imstande, in allen Landesteilen Sonderveranstaltungen durchzuführen.

Aber da, wo es keine ortsansässigen Kulturfilmgemeinden gibt, kommen Veranstaltungen meistens nur dann zustande, wenn sie bestellt werden. Es ist heute möglich, überall Kulturfilm-Gastveranstaltungen zu organisieren. Die Initianten müssen dabei ortsansässige sein: Lehrer, kirchliche, politische, gewerkschaftliche Vereinigungen. Diese ortsansässigen Initianten verständigen sich mit dem betreffenden Kinobesitzer.

All dies ist gut und erfreulich. Aber es kommt zu häufig vor, daß die Kinobesitzer dabei nicht die Treibenden, sondern die Getriebenen sind. Es würde dem Kino neue Freunde werben und dem Kinogewerbe Ehre machen, wenn die Initiative zu Do-

*Im Dezemberheft dieser Zeitschrift hat ein sehr geschätzter Mitarbeiter der schweizerischen Filmproduktion, Herr St., das Wort ergriffen über*

## Das Problem des Tones im Schweizer Film

Diese gewiß sehr sachlichen Ausführungen geben uns Veranlassung, dieses Problem noch etwas ausführlicher zu behandeln, umso mehr es nicht nur am «technischen Instrument» oder besser gesagt an der Beschaffung eines vollkommeneren Tonaufnahmegerätes allein fehlt.

Bekanntlich sind in der Schweiz drei Tonaufnahme-Apparaturen im Betrieb. Die eine, «Visaton», in Genf, mit der hauptsächlich die Tonaufnahmen zur schweizerischen Wochenschau gemacht werden, eine weitere im Atelier «Rosenhof» in Zürich, die erfreulicherweise beachtenswerte Verbesserungen erfahren hat, und schließlich die unsrige, eine englische Apparatur «Vinten», die größtenteils in den Ateliers der Tonfilm Frobenius A.-G. in Münchenstein arbeitet.

Wir glauben annehmen zu dürfen, daß die Kritik des Herrn St. nicht in erster Linie an unsere Adresse gerichtet ist, doch verkennen gerade wir die Tatsache nicht,

daß etwas geschehen muß! Hierzu rechnen wir aber auch — neben der Ausbildung der vorhandenen und weiterer Tonmeister — die Vervollkommnung der Sprachtechnik der im Schweizer-Film tätigen Schauspieler. Ferner ist zu wünschen, daß Produktionsleiter und Regisseure der sprachlichen Eignung bei Engagements der Darsteller mehr Aufmerksamkeit schenken. Ein Beispiel für die unterschiedliche klangtechnische Ausbildung der Schauspieler zeigt ganz eindeutig die neueste Produktion der Präesens-Film, «Die mißbrauchten Liebesbriefe».

Was nun schließlich die Anschaffung einer Klangfilm-Tonapparatur betrifft, so hat diese Frage nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine politisch-kulturelle Seite. Die Lösung ist gar nicht so einfach, wie das wohl den Anschein haben mag; jedenfalls ist diese ohne beträchtliche Erhöhung der Gesteungskosten eines Filmes nicht denkbar. Wir haben dieser Frage